Nr. 110 ♦ 39. Jahrgang
Ausgabe B Nr. 55

Abend-Ausgabe

Groß-Berlin 40 Pf.
auswärts 50 Pfennig

Bezugspreis:
Vierteljährl. 61.— M. monatl. 20.— M. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 20.— M., einschl. Zustellungsgebühr. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, das Saar- und Memelgebiet, sowie die ehemals deutschen Gebiete Polens, Oesterreich-Ungarn und Luxemburg 51.— M., für das übrige Ausland 72.— M. Postbestellungen nehmen an Oesterreich, Ungarn, Tschecho-Slowakei, Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz.
Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk und Zeit", der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt" und der Beilage „Siedlung und Kleingarten" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Nonpareillezeile kostet 12.— M. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 3.— M. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 2.— M. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 2.— M., jedes weitere Wort 1.50 M. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familien-Anzeigen für Abonnenten Zeile 6.— M. Die Preise verstehen sich einschließlich Teuerungszuschlag.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Redaktion Moritzplatz 15195—97, Expedition Moritzplatz 11753—54

Montag, den 6. März 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Verlag, Expedition und Inseraten-Abteilung Moritzplatz 11753—54

Die deutschen Dekadenzahlungen.

Das Pariser „Journal" läßt sich aus Berlin melden, Reichsfinanzminister Hermes habe aus Anlaß der Dekadenzahlung im Betrage von 31 Millionen Goldmark für Reparationen dem Berliner Vertreter der Reparationskommission Haguenin erklärt, die Reichsregierung werde sich bald außerstande sehen, diese Dekadenzahlungen fortzusetzen. Der Reichsminister habe erneut darauf gedrungen, daß sofort eine Stundung gewährt würde.

Wie wir hierzu von informierter Seite erfahren, hat eine Zusammenkunft zwischen Hermes und Haguenin nicht stattgefunden. Die deutsche Regierung hat jedoch bisher jede sich bietende Gelegenheit wahrgenommen, um zu betonen, daß die zehntägigen Zahlungen nicht endlos fortgesetzt werden können und daß eine baldige endgültige Festsetzung der Jahressumme notwendig sei. Das um so mehr, als ja auch die Dekadenzahlungen weit über die in Cannes vorgesehene Endsumme hinausgehen.

Benesch über seine Erfolge.

Prag, 6. März. (Intel.) Das Organ des Außenministeriums „Auswärtige Politik" schreibt, Benesch habe in Paris und London hauptsächlich die Herstellung eines französisch-englischen Uebereinkommens auf einer mittleren Linie gefordert. Es sei gelungen, den Abgrund, der einerseits zwischen der Interventionspolitik Frankreichs und dem Standpunkt Englands bestanden habe, zu überbrücken. Das Ergebnis sei, daß Rußland eine offene Tür nach Europa und Möglichkeit erhalten werde, mit allen Staaten ohne Ausnahme Handel zu treiben. Deutschland werde der Weg in das internationale Leben geebnet und es werde eine neue europäische Atmosphäre geschaffen. Es stehe außer Zweifel, daß Deutschland, sofern es in seiner Valuta- und Exportpolitik Fehler vermeide, bedeutende Vorteile erlangen werde.

•

Aus der tschechischen Nationaldemokratie, der Partei des Dr. Kramarsch, wird seit einiger Zeit eine wahre Hetze gegen den Ministerpräsidenten Dr. Benesch getrieben, der sich durch die Rückgabe des alten Deutschen Landestheaters in Prag und auch sonst noch in seiner Politik als Deutschenfreund erwiesen habe. In einer Versammlung bestritt ein führendes Mitglied dieser Koalitionspartei sogar, daß Masaryk und Benesch den Ruhm der Befreier des tschechischen Volkes verdienten.

Nun treten auch die tschechischen Agrarier gegen die Koalition auf, indem sie sich plötzlich gegen die Einführung der Alters- und Invaliditätsversicherung im jetzigen Zeitpunkt erklären.

Offenbar scheinen diesen Parteien Neuwahlen ein besseres Geschäft zu sein als die Fortsetzung der Koalition, deren Bestand auch durch neue Parteigründungen bedroht werden soll; die kapitalistischen Gruppen rechnen wohl, daß aus Neuwahlen die proletarischen Parteien, auch infolge der kommunistischen Spaltungsarbeit, geschwächt hervorgehen würden. Eine andere Mehrheit als die des alttschechischen Blocks (mit Ausnahme der Kommunisten) wäre nur möglich, wenn die Sozialdemokraten der Minderheitsnationen, besonders die Deutschen, sich mit den tschechischen Linksparteien verbünden würden. Die Vorbedingung dafür dürfte aber ein größeres Entgegenkommen in nationalrechtlicher Hinsicht sein.

Die Genfer Verhandlungen.

Die Arbeiten der deutsch-polnischen Konferenz sind so weit gediehen, daß auch die beiden allein noch in Frage kommenden Unterausschüsse 11 und 12 voraussichtlich Mitte nächster Woche abschließen werden. Inzwischen finden aber zwischen Schiffer und Olszowski Besprechungen statt, in denen geprüft wird, ob eine Gesamteinigung erzielt werden kann. Soweit diese Besprechungen ergebnislos verlaufen sollten, wird man an die endgültige Aufstellung der Streitpunkte herantreten, die alsdann unverzüglich dem Präsidenten Calonder unterbreitet werden sollen. Das Redaktions- und Uebersetzungskomitee, dem die Fertigung des Vertragstextes obliegt, setzt indessen seine Arbeiten fort.

Präsident Calonder ist leicht erkrankt. Er wird sich aber in wenigen Tagen wieder den Konferenzarbeiten widmen.

Breslau, 6. März. (TU.) Ueber die militärische Uebernahme des an Polen fallenden Gebietes bringen die polnischen Blätter Presseinformationen von dem Major Zerzebnick, der berichtet, daß die polnischen Truppen unter General Sceptycki in drei Gruppen einziehen werden, und zwar in Richtung Kattowitz—Myslowitz—Czenstochau, Herby und Sciesznietz-Pleß. Erst 24 Stunden später werden die Deutschen in das deutschbleibende Gebiet einrücken. Die interessierten Truppen werden das Gebiet übergeben und sich nach ihrer Konzentration aus Oberschlesien zurückziehen. Die Franzosen werden sich in Czenstochau sammeln, um über die Tschechoslowakei heimzureisen, die Italiener in Ratibor und die Engländer in Breslau.

Arbeiterpartei und Garantievertrag.

London, 6. März. (EP.) Der leitende Ausschuß der englischen Arbeiterpartei erklärt in einer Entschließung, daß das englische Proletariat jeden Garantievertrag mit Frankreich, der eine Militär- oder Flottenkonvention in sich schließt, ablehne. Einer Militärallianz müsse die Auffassung eines wahrhaften allgemeinen Völkerbundes entgegengesetzt werden, wodurch allein die Kriegsbedrohungen beseitigt werden könnten.

Lloyd George ist von Chequers früher nach London zurückgekehrt, als man erwartet hatte. Es sollen heute Besprechungen mit den Konservativen stattfinden, jedoch wird berichtet, daß ihre und Sir George Youngers bisherigen Zugeständnisse dem Premier nicht genügen, um ihn zum Bleiben zu veranlassen. Man spricht von einem Kabinett Chamberlain.

Minister Churchill sagte in einer Rede in Loughborough:

Es wird sicher in der nächsten Zeit eine politische Schlacht geschlagen werden, und die Frage ist nun, ob sie auf unserer Seite von einer nach den Plänen geschickter Führer organisierten Armee oder ohne einen wirklichen Plan, ohne Organisation oder Einheitlichkeit im Kommando von Generälen geschlagen wird, die damit beschäftigt sind, bewährte Führer zu unterdrücken. Die Schlacht werde gegen die wachsende Gefahr des Kommunismus gekämpft werden müssen (gemeint ist die Arbeiterpartei, gegen die natürlich der rote Lappen geschwenkt wird, um den Wahlbürger zu verängstigen. Red.), aber der Sieg sei sicher, wenn man geeinigt bleibe. Wenn man sich spalte, so würde man einer Partei Platz schaffen, deren Politik dem Zusammenhang des britischen Reiches schädlich wäre. Churchill sprach die Erwartung aus, daß aus der Koalition eine starke, geeinigte, dauernde, nationale Partei entstehen werde, die liberal und fortschrittlich sei in friedlicher Politik im Inland und Ausland und entschlossen, die Ueberlieferungen des einigen Reiches aufrechtzuerhalten.

Ueber die auswärtige Politik erklärte Churchill: Unser Einfluß war niemals größer, weil wir stetig eine Politik der Festigkeit und des Friedens befolgen, weil wir uns bemühen, die Gefühle der Rache gegen einen geschlagenen Feind zu mildern und soweit als möglich ein Wiederaufleben der Wirtschaft in Mitteleuropa, von der das Gedeihen Großbritanniens so sehr abhängt, sicherzustellen.

Bezüglich Irlands sagte Churchill, man stehe noch großer Unsicherheit gegenüber und würde sich täuschen, wenn man glaube, die Schwierigkeiten der irischen Frage seien zu Ende oder könnten schnell beendigt werden. Es gäbe aber zwei Waffen, mit denen die Regierung in Irland die Ruhe herstellen wolle, nämlich Treu und Glauben auf britischer und Verantwortungsgefühl auf irischer Seite.

Beinahe 50 Millionen Pfund Sterling, erklärte Churchill zum Schluß, seien in diesem Jahre an die Vereinigten Staaten zu bezahlen. Der größte Teil davon sei bereits dorthin überwiesen und warte auf den Tag, an dem die Zahlung fällig werde. Chamberlains wundervolle Finanzpolitik habe zielbewußt dem britischen Kredit größte Stabilität und Weltbedeutung verliehen.

Was den Garantievertrag angeht, durch den ja Frankreichs Rüstungen eingeschränkt werden sollen, der aber Frankreich auch fest an England binden würde, so erklärt der Pariser „Temps" in einer Polemik gegen den Londoner „Observer", der Vertrag würde nur eine Illusion sein, wenn er bloß das persönliche Werk eines geschickten Politikers und nicht der kollektive Wunsch des gesamten britischen Volkes wäre. Der Garantievertrag sei keine Ware, die man jetzt von neuem verkaufen möchte, indem man die Bedingung an sie knüpft, daß die französische Regierung am Wahlsieg Lloyd Georges mithelfen sollte.

Auf zur Wahl!

London, 6. März. Der Arbeiterführer Thomas sprach gestern in Birkenhead über die innere Lage und erklärte, er hoffe, daß die politische Krisis unmittelbar zu allgemeinen Wahlen führen werde. Das Land bedürfe mehr denn je einer Regierung, die den Willen des Volkes widerspiegele. Thomas wandte sich gegen die Klassenkampfparole, indem er ausführte, nichts könne der Arbeiterpartei oder irgendeiner anderen Partei, die eine Regierung bilden will, schädlicher sein als zu erklären, daß ihre Politik zugunsten einer besonderen Bevölkerungsklasse gerichtet sei. Thomas fügte hinzu, die schwere Krisis, die die Schiffsbauindustrie bedrohe, müsse die Regierung veranlassen, eine unparteiische Untersuchung der Lage vorzunehmen. Die Gewerkschaften seien mit einem solchen Vorgehen einverstanden.

Neue Devisensteigerung.

Dem New Yorker Beispiel folgend, verschlechtert auch die Berliner Börse den Kurs der Mark. Heute begann der Dollar mit 254—255, um alsbald auf 260 zu steigen. Die Effekten steigen nicht im gleichen Maße, der Verkehr damit ist gering.

Lloyd George.

Die Augen der Welt sind in diesen Tagen auf einen Mann gerichtet. Es heißt, daß ein Zerwürfnis mit dem konservativen Flügel der englischen Regierungskoalition der Ministerpräsidentschaft Lloyd Georges demnächst ein Ende bereiten soll. Die markanteste Erscheinung im politischen Leben Europas würde damit zwar gewiß nicht aus der Oeffentlichkeit verschwinden — der Rüstige, der eben die Schwelle der Sechzig überschreitet, denkt nicht an einen Rückzug ins Privatleben, wohl aber würde er einen Platz räumen, auf dem man seit mehr als fünf Jahren sich keinen anderen vorstellen konnte als ihn.

Für uns Deutsche gibt es zwei Lloyd Georges, uns erscheint die Laufbahn des englischen Staatsmannes mit einer scharfen Zäsur versehen, die in die Zeit des Krieges fällt. Vordem, als England für uns noch nicht die unerreichbare Insel war, als noch die allgemeine ungeschriebene Einreiseerlaubnis nach dem „Asyl der Freiheit" und die Mark einen Schilling galt, damals war Lloyd George vielen Deutschen kein Unbekannter. 1862 in Manchester geboren, aus dem keltisch-gallischen Wales stammend, war er von Jugend auf, wozu er nach Geburt und Herkunft bestimmt schien, radikaler Liberaler. Kein Sprößling der politischen Autokratie wie Winston Churchill, der jahrelang als gleich starker Stern am Himmel des „neuen Liberalismus" strahlte, sondern als Pflegekind kleiner Leute in einem Walliser Dorf aufgewachsen, in jungen Jahren Advokat in London, schon mit 28 und seitdem länger als ein Menschenalter Mitglied des Parlaments, Präsident des Handelsamts, unter Asquith Finanzminister und als solcher Sprechminister. Ein starkes politisches Temperament, ein großer Redner.

Der „neue Liberalismus", dem Lloyd George vorkämpfte, war vorwiegend innerpolitisch orientiert. Man kann ihn zusammenfassend dahin kennzeichnen, daß er in allen Dingen antikonservativ war. Waren die Konservativen unter Chamberlains (des Vaters) Einfluß Schutzzöllner geworden, so war der neue Liberalismus freihändlerisch. Waren jene als Unionisten Feinde der irischen Selbständigkeit, so begeisterte sich dieser für Home Rule. Verschanzten sich jene nach verlorenen Wahlschlachten im Oberhaus, so führte dieser seine Scharen zum Sturm gegen die privilegierten „Hinterwäldler". Den Armen zu nehmen, um den Reichen ein bequemes Dasein zu sichern, galt als ewiges Gesetz. „Umgekehrt wird ein Schuh daraus", sagte der neue Liberalismus, und er kämpfte für hohe Besitzsteuern und Sozialversicherung.

In diesem Kampf war Lloyd George der unbestrittene politische Meister. Auf jede Bewegung der Konservativen folgte blitzschnell ein zielsicherer Schlag. „Knock out" war die Losung, und in den Mitteln war man nicht zu wählerisch. Die besitzenden Kreise tobten, die alten Herrschaften sahen nichts mehr als Funken vor den Augen. Etwas Aehnliches wie die Rücksichtslosigkeit dieses Emporkömmlings, der mit seinem gallischen Temperament gar kein richtiger Engländer schien, war ihnen noch nicht vorgekommen. Aber zähneknirschend mußten sie zugeben, daß dieser hergelaufene Mensch, der seine Stellung nichts anderem verdankte, als seinem Talent, ein überlegener Kämpfer war.

Die grundsätzliche Gegensätzlichkeit zwischen Konservativismus und neuem Liberalismus galt auch für die auswärtige Politik. Lloyd George war das gerade Gegenteil eines eingefleischten Jingo: er war entschiedener Pazifist. Als die Konservativen bei den Wahlen von 1910 mit dem deutschen Kriegsschrecken hausieren gingen, machte er sich reichlich über sie lustig und pries die Verständigung mit Deutschland als die sicherste Friedensbürgschaft der Welt.

Dabei war Lloyd George sicher nicht, was man früher mit einem nicht sehr deutschen Wort „deutschfreundlich" nannte. Das kaiserlich-militaristische Groß-Preußen von damals war nicht nach seinem Geschmack. Die deutsche Flottenpolitik und das anmaßende Geschwätz des „Admirals des Atlantischen Ozeans", „Dreizack in der Faust", „Pulver trocken, Schwert geschliffen" — das alles war unbezahlte und unbezahlbare Agitation für die inneren Gegner, die Konservativen, und das Flottenwettrüsten verschlang Gelder, die zur Erfüllung des sozialpolitischen Programms besser zu gebrauchen waren. Schon während der Marokkokrise sehen wir den — trotz innerpolitischer Abneigung bis dahin zielbewußten — Vorkämpfer der Verständigung mit Deutschland in scharfer Abwehrstellung. Mit dem Ausbruch des Weltkrieges trennt sich Lloyd George von dem reservierteren linken Flügel des Liberalismus, er wird ausgesprochener Ententist.

Von da ab und besonders seit er im Dezember 1916 als Anhänger einer energischeren Kriegführung Asquith aus der Ministerpräsidentschaft verdrängt hatte, sehen wir Lloyd George als Meister in einem größeren Vorkampf, und wiederum ist „Knock out" die Losung. Zwischen ihm und den Konservativen ist längst Burgfrieden geschlossen, kein anderer als sein alter Gegner Bonar Law hat ihn zum Premier vorgeschlagen, die Arbeiterpartei mit Henderson leistet Gefolgschaft, der linke koalitionsfeindliche Flügel des Liberalismus muß, in die Ecke gedrängt, Order parieren. Wieder zeigt sich Lloyd George, jetzt unser gefährlichster Gegner, als ein Mann

zielstrebender Energie. Was er in der schwersten Zeit seines Landes für den Sieg der von ihm geführten Mächtekoalition geleistet hat, muß auch der geschlagene Gegner mit Bewunderung anerkennen.

Das waren die beiden Lloyd Georges, der vom Frieden und der vom Krieg. Der erste ist uns nah und sympathisch, der zweite fern, aber doch klar verständlich. Aber unsicher schwankt das Charakterbild des dritten Lloyd George, des Lloyd George der Nachkriegszeit. Dieser dritte Lloyd George ist der erste, der sich vergebens vom zweiten zu befreien versucht.

Es klafft jetzt ein Gegensatz zwischen Wort und Tat. Das Wort spricht wie vor 1914 vom wahren Frieden, von Völkerfreiheit und Verständigung, von wirtschaftlicher Solidarität der Nationen, von hohen sozialen Aufgaben. Aber der so redet, hat das Dokument von Versailles unterzeichnet und handelt als Verbündeter des englischen Konservativismus und des französischen nationalen Blocks. Seitdem sehen wir ihn, den Virtuosen wohlgezielter Stöße, vor fremden Fäusten ängstlich zurückweichen. Selbst vor den eleganten Händchen Poincarés, neulich in Boulogne.

Mit ungeheurer Schnelligkeit ändert sich das Bild der äußeren wie der inneren Politik. Alte Gegnerschaften, durch gemeinsame Not jahrelang niedergehalten, sind wiedererwacht, Entente und Burgfriedens-Koalition werden immer mehr zu alten Schläuchen, die der neue Wein zu sprengen droht. Die Arbeiterpartei marschiert — die letzten Gemeindewahlen im stets konservativen London sind kein Gegenbeweis — am entgegengesetzten Ende regt sich wieder der alte Torysmus, der einst Lloyd George als seinen Todfeind haßte, wie keinen vor ihm.

Die Krise ist ein Symptom großer Veränderungen, Lloyd George ist nicht mehr in seinem Element. Koalitionen, äußere und innere, zum Kampf zusammenzuschweißen, darin ist er Meister, sie als Selbstzweck zu erhalten, liegt ihm nicht, denn er ist von Natur das Gegenteil von konservativ. Und so wird ihn die Welt vielleicht noch einmal als einen Mann wiedersehen, der im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit steht, weil er, den Blick auf ein großes Ziel gerichtet, entschlossen handelt.

Kapp stellt sich?

Der flüchtige Hochverräter Kapp hat den „Dresdener Nachrichten", einem in Dresden erscheinenden rechtsgerichteten Organ, folgenden Brief geschrieben:

Schweden, 1. März.

Mit der Bitte um Veröffentlichung dieser Zuschrift teile ich der verehrlichen Schriftleitung ergebenst mit, daß ich heute **dem Reichsgericht meine Bereitwilligkeit erklärt habe, mich unter Leistung einer Sicherheit von hunderttausend Mark gegen Gewährung freien Geleits und Verschonung von der Untersuchungshaft zu stellen.** Grundsätzlich stehe ich nach wie vor auf dem Standpunkt, daß eine Regierung, die den Besitz der Macht lediglich einem tatsächlich begangenen Hoch- und Landesverrat verdankt, weder das Recht hat, über Landesverrat zu Gericht zu sitzen, noch irgendwelchen Anspruch darauf erheben darf, daß ein durch sie des Hochverrats Bezichtigter Recht bei ihr suche. Obwohl mir eine Ausfertigung der gegen Regierungspräsident v. Jagow ergangenen Reichsgerichtsentscheidung vom 21. Dezember 1921 noch nicht vorgelegen hat, entnehme ich doch dem mir inzwischen darüber bekanntgewordenen Inhalt, daß ein Fehlspruch des Gerichts vorliegt. Herr v. Jagow ist nach meiner Ueberzeugung mit Unrecht zu langjähriger Freiheitsstrafe verurteilt. Die gegen ihn ergangene Entscheidung ist endgültig. Die gegen ihn ergangene Entscheidung ist endgültig. Da mir aber aus derselben Veranlassung die gleiche Handlung zur Last gelegt wird, wie die, derentwegen Herr v. Jagow verurteilt worden ist, so übt ein neues, gegen mich durchgeführtes Verfahren tatsächlich dieselbe Rechtswirkung aus, als fände eine Revision des Jagow-Prozesses statt. Ehre und Gewissen gebieten mir daher, für den Verurteilten einzutreten. Demgegenüber haben alle grundsätzlichen Erwägungen, die mich bisher von einer Selbststellung abgehalten haben, zu schweigen. General Freiherr v. Lüttwitz und die anderen im Ausland befindlichen Herren, die am Märzunternehmen beteiligt gewesen sind, werden dem natürlichen Antrieb ihrer vornehmen Gesinnung (? Red.) entsprechend, den Wunsch hegen, meinem Beispiel zu folgen und gleichzeitig mit mir in Leipzig zu erscheinen. **Sie alle bitte ich dringend, hiervon Abstand zu nehmen** und mir als politischem Haupt des Märzunternehmens in diesem Falle den Vortritt zu lassen. Aus ähnlichen Gründen, wie sie jetzt für mein Vorgehen maßgebend sind, können sie sich später immer noch stellen, falls sie dies dann noch für geboten erachten. Ihre Interessen werden von mir in Leipzig, ohne ihrer etwaigen künftigen Stellungnahme irgendwie vorzugreifen, als wären es meine eigenen, wahrgenommen werden.

(gez.) Wolfgang Kapp,
Königlich preußischer Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat.

Ueber die Echtheit des Schreibens konnten wir bisher etwas Bestimmtes nicht erfahren. Auf telephonische Anfrage in Dresden wurde uns von zuverlässiger Seite bestätigt, daß der Brief tatsächlich in den konservativen „Dresdener Nachrichten" zum Abdruck gelangt ist. Woher ihn diese haben, ist unbekannt. Unklar und daher etwas auffällig bleibt zunächst, warum sich Kapp gerade an dieses Dresdener Blatt mit seinem Schreiben gewandt hat. Im Reichsjustizministerium war bis zur Stunde von einem Angebot Kapps, sich selbst zu stellen, noch nichts bekannt. Doch wäre immerhin möglich, daß das Reichsgericht von einem etwa eingelaufenen Schreiben Kapps noch nicht Mitteilung gemacht hat. Im Bureau des Rechtsanwalts Grünspach, des Verteidigers des Herrn v. Jagow, wußte man gleichfalls von der Sache nichts. Will man aber nicht annehmen, daß irgendwelche Freunde des Herrn v. Jagow aus Verdruß darüber, daß Jagow allein das Unternehmen ausbaden muß, während Kapp sich in Sicherheit gebracht hat, durch eine Mystifikation einen moralischen Druck auf Kapp haben ausüben wollen, so wird man das Schreiben als echt ansehen müssen. Ein Eingehen auf seinen Inhalt behalten wir uns für de nZeitpunkt vor, wo die Echtheit bzw. Unechtheit festgestellt ist.

Eine Justiztabelle.

In der „W. a. M." macht Ignaz Wrobel folgende interessante Tabelle über das Wirken der Justiz auf:

Angeklagte	Vergehen	Strafe
Junker v. Kaehne	Ueberfall auf ein harmloses Reiseautomobil. Drei Gewehrkugeln	10 000 M. Geldstrafe
Heinrich Berth, Otto Jungermann	Streichen nachts ein Hohenzollerndenkmal rot an. Dummerjungenstreich	Beide je 2 Jahre Gefängnis
Oberamtmann Frick, ehem. Leiter der bayerischen Polizei	Bezeichnet Redakteure eines USP.-Blattes als „Schweinehunde". Aeußerung zum Betriebsrat: „Geht ihnen doch an die Kehle!"	200 M. Geldstrafe
Reichswehrsoldaten Fischer und Standke	Geben die letzte Bitte eines Sterbenden weiter; benachrichtigen den Vater des toten Kameraden über die Gründe des Selbstmordes seines Sohnes	43 Tage Gefängnis 3 Wochen Arrest
Gräfin Eleonore v. Schlieffen Hanns Heinrich v. Schlieffen	Dingen einen Mörder, um einen Verwandten, den sie beerben können, aus dem Wege zu räumen	2 Jahre Gefängnis 1½ Jahre Gefängnis
Rössel	Der gedungene Mörder	3 Jahre Gefängn.
USP.-Redakteur Bergholz	**Hat den Ausdruck „Klassenjustiz" gebraucht.**	**5 Monate Gefängnis**

Die Tabelle ist sehr anschaulich, aber bei weitem nicht vollständig. Man könnte z. B. hinzufügen, daß deutschnationale Jünglinge für das Herabreißen der roten Fahne vor dem Parteitagslokal in Görlitz 150 M. Geldstrafe erhielten, dagegen sozialistische Arbeiter für das Herabreißen einer schwarzweißroten Fahne am Parteilokal der Deutschen Volkspartei drei Monate Gefängnis.

Bayerischer Landesparteitag.

Augsburg, 5 März. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonnabend und Sonntag fand hier der Landesparteitag der Bayerischen Sozialdemokratie statt. Dem Genosse Ehrhard Auer präsidierte. Den kranken Genossen von Vollmar und Segitz wurden Begrüßungen gesandt. Hierauf sprach Genosse Hermann Müller vom Parteivorstand über die Reichspolitik und über den Zwang zur Koalition. Die Partei würde der Koalitionspolitik gern den Rücken kehren, aber das würde den außen- und innenpolitischen Zusammenbruch nach sich ziehen, und um die Situation zu retten, würde die Partei dann alsbald wieder auf den Weg der Koalitionspolitik gedrängt werden. Es sprach dann Genosse Timm über die bayerische Landespolitik, Genossin Toni Pfülf über die Frau und die Politik. Es wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, die auf den schweren Druck der Teuerungswelle hinweist. Gerade Bayern drohten infolge des ungewöhnlichen Fremdenzustroms in den nächsten Monaten katastrophale Verhältnisse auf dem Gebiete der Volksernährung. Es wird daher von der bayerischen Regierung gefordert: schärfste Ueberwachung des Lebensmittelhandels, Beaufsichtigung der Fremdenbetriebe, Verbilligung der Lebensmittel für Minderbemittelte, rücksichtsloses Einschreiten gegen Wucher. Von der Reichsregierung: Beibehaltung der noch bestehenden Reste der öffentlichen Getreidebewirtschaftung und Ausschaltung des verteuernden Zwischenhandels.

V. d. Goltz droht mit Revolution!

Der radaupatriotische „Verband nationalgesinnter Soldaten" hatte am Sonntag im Kriegervereinshaus eine Protestversammlung zur Auslieferungsfrage veranstaltet. Wir würden über diese Veranstaltung, in der man durch pöbelhaftes Geschimpfe auf alle Nicht-Rechtsradikalen die — doch angeblich von den „Patrioten" gewünschte — Einheitsfront gegen die Auslieferung nach Kräften zu zerstören suchte, schweigend hinweggehen, wenn nicht der Hauptredner, der ehemalige General Graf v. d. Goltz, sich folgende Ausführungen geleistet hätte:

Die deutsche Regierung und die Welt sollen wissen, daß 50 000 nationalgesinnte Soldaten, daß die guten Leute der Schutzpolizei und der Reichswehr im Bunde sind (Beifall), daß keine Schergen sich finden werden, der Entente deutsche Männer zuzuführen. Keine Regierung kann sich dazu bereitfinden, Deutsche auszuliefern. Täte sie es doch, so wäre es keine deutsche Regierung, sondern eine feindliche und **somit wäre ein Auflehnen gegen sie berechtigt.** (Stürmischer Beifall.)

Die Mitteilung, daß die „guten Leute" der Reichswehr, in der der „Verband nationalgesinnter Soldaten" angeblich verboten ist, mit diesen unter einer Decke stecken, sollte Herrn Geßler interessieren, die Aufforderung zur Auflehnung gegen die Regierung aber den Staatsanwalt.

Inseraten- und Versicherungssteuer.

Im Reichstagssteuerausschuß wurde am Montag ein Antrag angenommen, im § 27 des Inseratensteuergesetzes vierteljährliche Berechnungen festzusetzen und dieser Bestimmung rückwirkende Kraft für 1921 zu geben. Der Ausschuß wandte sich dann dem Versicherungssteuergesetz zu. Gemäß einem Zentrumsantrage wurden die Versicherungen von Vieh aus kleinen Viehhaltungen steuerfrei gelassen, wenn die Versicherungssumme nicht 25 000 M. übersteigt und wenn die Versicherung bei einem Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit vorgenommen ist. Im § 20 wurde die Abänderung getroffen, daß Versicherungen, für die das Entgelt in der Zeit vom 1. Januar 1922 bis zum Inkrafttreten dieses Gesetzes für einen Zeitraum von mehr als einem Jahre bezahlt worden ist, diesem Gesetz unterliegen, soweit sich das Entgelt auf den Zeitraum von mehr als einem Jahre bezieht. Im übrigen blieb es bei den Beschlüssen erster Lesung.

England behält die Todesstrafe bei. Im Unterhause begründete Abg. Major Lowther den Antrag, ein Gesetz betr. die Abschaffung der Todesstrafe in Großbritannien dem Hause demnächst vorzulegen, in höchst eindrucksvoller Weise. Die Abstimmung ergab jedoch die Ablehnung mit 234 gegen 86 (Arbeiter-) Stimmen.

Graf Sforza hat das Amt des italienischen Botschafters in Paris angetreten. Die geplanten Ententekonferenzen sollen noch weiter hinausgeschoben werden.

In der Theaterkanzlei.

Von Paul Gutmann.

Der Dramaturg sitzt behaglich an seinem Schreibtisch, auf dem das Manuskript des jungen Autors liegt. (Der junge Autor ist fünfundvierzig Jahre alt).

Dramaturg: Sie sehen, mein Lieber, ich habe Ihr Manuskript nicht vergessen. Ich habe es sogar gelesen. Wissen Sie, was das heißt? Zwanzig Eingänge am Tag. Siebentausend im Jahr!

Dichter: Sie machen mich glücklich. Dann werden Sie wohl auch bemerkt haben . . .

Dramaturg: Gewiß, Ihr Stück ist geistreich, hat gut durchgebildete Charaktere, ein nicht alltägliches Problem, wirklich literarisches Niveau.

Dichter (mit hervorquellenden Augen): Ach, wie bin ich dankbar, solchen Beurteiler in Ihnen gefunden zu haben..

Dramaturg (fortfahrend): Aus allen diesen Gründen ist Ihr Stück für die Bühne total ungeeignet.

Dichter (erbleichend): Ach!

Dramaturg: Geistreiche Stücke lassen die Menge eiskalt. Haben Sie nichts anderes, total Blödsinniges?

Dichter (zieht rasch ein Manuskript aus der Rocktasche): Hier.

Dramaturg: Zehn Personen? Ausgeschlossen. Wir brauchen Stücke mit drei, höchstens vier Personen. Der Direktor muß heutzutage rechnen. Er muß sein Personal ausnützen, muß einen Teil davon gastieren lassen, sogar in den kleinsten Nestern. Ich will Ihnen etwas erzählen. Ich hatte unlängst ein Manuskript wie das Ihre auf meinem Schreibtisch liegen. Natürlich hatte ich's nicht gelesen. Kommt da irgendein Direktor aus der Provinz zu mir zu Besuch, sagt, er brauche unbedingt sofort ein Stück. Er sieht das Manuskript, schlägt's auf und ruft begeistert aus: „Ich nehme das Stück." Ich, erschrocken, antworte: Aber sie haben's ja nicht gelesen. Der Autor ist unbekannt. Vielleicht ist's ein großer Mist. „Wenn schon", erwidert mir der Direktor. „Was geht das mich an. Das Stück hat nur drei Rollen, noch dazu Frauenrollen. Verrückt genug. Ueberlassen Sie's mir. Ich werde was draus machen."

Dichter: Der glückliche Autor. Wie heißt er?

Dramaturg: Soll ich mir etwa den Namen merken? Das ist ja eben der Irrtum, daß die Autoren meinen, das Publikum frage nach einem Namen. Was bleibt, frage ich Sie, bei der Menge haften? Etwa der Name? Die Leistung? Einzig das Ungewöhnliche. Tun Sie etwas Ungewöhnliches, ermorden Sie Ihre Schwiegermutter, laufen Sie nur mit einer Badehose bekleidet über den Leipziger Platz, umarmen Sie ein Pferd, tun Sie irgend etwas Aufreizendes, mein Lieber. Sie müssen die Menge von Ihrer Ungewöhnlichkeit überzeugen. Daß Sie ein feingebildeter, abgeklärter Europäer sind, interessiert keine Katze.

Dichter: Mein Stück hat im zweiten Akt eine sehr pikante Szene.

Dramaturg (lachend): Das ist gar nichts. Die Erotik muß knüppelhageldick sein. Die Kritik wird bei Ihnen höchstens schreiben: „Ein Stück mit einem feinen sinnlichen Einschlag."

Dichter: Das wäre ja glänzend.

Dramaturg: Das wäre das letzte. Entrüstet muß sie sein, toben, daß etwas Derartiges selbst heutzutage möglich ist. Wenn Sie solche Kritiken besäßen, wäre ihr Erfolg gemacht.

Dichter (zieht einen Revolver aus der Tasche und erschießt sich.)

Direktor (stürzt herein): Was ist? Tot? Telephonieren Sie's sofort an alle Zeitungen. Das Stück wird in vierzehn Tagen aufgeführt.

Konzert des Meinekeschen Männerchors. P. A. Joseph, der in der Hochschule mit seinem Meinekeschen Männerchor konzertierte, ist ohne Zweifel ein tüchtiger, sehr strebsamer Musiker. Mehr als einmal habe ich ihm das öffentlich freudig bezeugt. Wenn er als Begleiter am Flügel sitzt, bemerkt man in der Untermalung da und dort geniale Funken. Als Dirigent ist er ebenfalls von nicht alltäglicher Begabung. Aber augenblicklich scheint er nicht ganz auf dem richtigen Wege zu sein. In den stärkeren Registern läßt Joseph oft seine Sängerschar etwas zu anhaltend forcieren, auch arbeitet er bei gewissen Anschwellungen und Dehnungen gar zu gern nach alten, Gott sei Dank überwundenen Männerchormethoden. Die feine Gesangskultur eines Rüdel möchte ich Joseph als nachzuahmendes Beispiel hinstellen. Der Erfolg war aber doch ein großer. Zum Verwundern groß auch bei den eigenen Kompositionen des augenscheinlich sehr beliebten Dirigenten. Unter den beiden Cellokompositionen, welche A. Liebermann u. a. hervorragend spielte, muß allerdings ein sehr interessant aufgebautes Nocturno als ehrenvolle Ausnahme gelten. Um so weniger kann ich mich nach nunmehr mehrmaligem Hören mit seinen Liedern befreunden, die allerdings der stimmbegabte, aber keineswegs fertige Bassist Albert Jablonsky ziemlich gequält heruntersang. Die selige Erinnerung eines die Abendglocken läutenden Mönches an seine einzige Liebe, die dramatisch spannende Heldentat eines Lotsen, das hohe Lied von der Mutterliebe, sie sind alle so zerklüftet, unpoetisch, griesgrämig vertont, daß man sich über manche bedeutende, kunstfertige Einzelheit fast ärgert, die das Ganze nicht retten kann. Ein energischer Künstler wie P. A. Joseph wird hoffentlich nicht lange in diesem Irrgarten selbstbeschaulich lustwandeln. H. M.

Ein russisches Zentralinstitut für Arbeitsforschung. „Iswestija" vom 15. Februar berichten: In Rußland arbeitet eine ganze Reihe von Institutionen, die sich mit dem Studium der Frage der Arbeitsrationalisierung befassen. Alle diese verschiedenen Institute wurden dem Zentralinstitut für Arbeitswesen unterstellt. Beim Zentralinstitut sind vier Laboratorien eingerichtet, ein psychotechnisches, eines zum Studium der Arbeitsbewegungen, ein physikotechnisches, sowie ein pädagogisches. Das Zentralinstitut hat auch eine Fabrik gepachtet, wo die Methoden praktisch verwirklicht werden.

Ernst-Haeckel-Saal. Das vor drei Jahren in den Zeiten 10 begründete „Institut für Sexualwissenschaft" eröffnete am Sonntag vor geladenen Gästen einen neuen Vortragsraum, der der Menschenkunde dienen soll, den Ernst-Haeckel-Saal". Aus vier Gründen „Ernst-Häckel-Saal" — führte der Leiter des Instituts Dr. Magnus Hirschfeld aus. Erstens aus allgemeinem Grunde, weil er im Sinne des großen Gelehrten geleitet werden soll, der als erster die Ansicht aussprach, daß alle Wissenschaft nur um der Menschen Willen zu ihrem Nutzen zu betreiben sei, zweitens aus besonderem, weil Haeckel die Bedeutung der Sexualwissenschaft für die Menschheit aufgezeigt hat, drittens aus persönlichen; Haeckels Wohlwollen und Menschenfreundlichkeit sollen hier vorbildlich sein und viertens aus örtlichen (Berlin als Wirkungsstätte Haeckels). — Bei der großen Bedeutung, die das Institut für die sexuelle Aufklärung aller Volksklassen einnimmt, insbesondere durch die darin geübte Berufs- und Eheberatung, durch sein Streben nach Schaffung einer Sexualpädagogik und durch das hohe Ziel der Ausrottung der venerischen Krankheiten als Volkskrankheit, muß die Eröffnung des neuen Vortragsraumes, der die Vorträge weiteren Kreisen zugänglich machen wird, begrüßt werden.

Der „vaterländische" Theaterdirektor. Der „Neue Weg", die amtliche Zeitung der Deutschen Bühnengenossenschaft, macht bekannt, daß der Leiter der Potsdamer vaterländischen Schauspiele Ulrich Haupt auf die schwere Bonnliste gesetzt worden ist. Haupt hat, ohne im Besitz einer Spielerlaubnis zu sein, unter großen Versprechungen eine Schar von Künstlern auf Jahresvertrag engagiert. Den Schauspielern wurde von ihm erklärt, daß er mit seinen vaterländischen Stücken in diesem Sommer das nationale Empfinden des deutschen Volkes endlich wieder wecken wolle. Die nationalen Geldgeber, darunter viele Potsdamer, stellten die Zahlungen an Haupt aber ein, und nun sind die Künstler brotlos geworden. Haupt, der ein Feind jeglicher Organisation ist, hat die Schauspieler in keiner Krankenkasse noch Reichsversicherung angemeldet. An gesetzliche Vorschriften hat er sich nicht im geringsten gekehrt. Dessen ungeachtet lebte er in Potsdam monatelang in erstklassigen Hotels auf großem Fuß. Alles zur Hebung des nationalen Empfindens!

Das Frauenrecht des Ausgehabends. Der Bund der amerikanischen Frauenklubs in Philadelphia hat einen neuen „Kreuzzug" begonnen, um seinen Mitgliedern ein wichtiges, bisher noch nicht in seiner Bedeutung erkanntes Frauenrecht zu erobern. Die Vorsitzende des Bundes, Mrs. Henry S. Barker, erklärt in einem Aufruf, daß die Hausfrau das Recht für sich in Anspruch nehmen müsse, bisweilen einen Abend allein auszugehen. Dieses ja eigentlich so selbstverständliche Recht sei aber von den Männern bisher noch nicht anerkannt. „Der durchschnittliche Ehemann", erklärt die streitbare Dame, „findet gar nichts dabei, wenn er einen oder gar mehrere Abende in der Woche allein ausgeht.' Die Frau aber soll zu Hause sitzen bei den Kindern und beim Kochherd. Aber was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Auch die Frau muß ihren Abend in der Woche haben, an dem sie sich auf eigene Faust amüsiert, und die Hausfrauen haben wirklich genug Aerger in ihrem Haushalt und besonders mit ihren Männern, daß sie wohl fordern dürfen, auch ein paar freie Abende für ihr Vergnügen zu verwenden."

Die Leipziger Frühjahrsmesse.

A. S. Leipzig, 5. März.

Die diesjährige Leipziger Frühjahrsmustermesse stand von vornherein unter einem für die Geschäftstätigkeit günstigen Stern. Die Frühjahrsmesse, die schon am ersten Tage 100 000 Besucher angelockt hat, ist vorwiegend der Markt für diejenigen Einkäufer, die über lange Fristen hinaus sich eindecken wollen, daneben ist sie hauptsächlich dem Export gewidmet. Erfahrungsgemäß pflegen ja die Einkäufe des Publikums und damit auch der Warenbedarf der Händler im Frühjahr abzuflauen, während der Herbst die Versorgung der heimischen Bevölkerung mit dem Winterbedarf notwendig macht, und so die inländische Kaufkraft leicht anlockt.

Ist so ohnehin die Frühjahrsmesse ein wichtiger Anreger des Exporthandels — und die Leipziger Messe hat durch ihre nach Jahrhunderten zählende Tradition immer noch einen erheblichen Vorsprung vor den meisten übrigen Messen —, so mußte die neuerliche Entwertung der Mark im Ausland diese Eigenschaft noch mehr betonen. Der Tiefstand der Markvaluta wirkt ja als Exportprämie. Gleichzeitig aber hat auch eine neue, nicht durch die letzten Valutabewegungen bedingte Teuerungswelle im Inland eingesetzt. Das reizt auf manchen Gebieten zu den Eindeckungs- oder Angstkäufen. Man will jetzt, wo die Preise mancher Artikel noch nicht auf die durch Kohlenpreise und Lohnerhöhungen hervorgerufene Steigerung der Produktionskosten eingestellt sind, sich noch billig eindecken. Ein Beispiel aus der heutigen Messe: Ein Gardinenaussteller unterhandelt mit einem Händler. Dieser beanstandet den für seine Begriffe (und für die heutigen Vorstellungen des Publikums) unerschwinglichen Preise. „Wer soll das zahlen?" — Worauf der Händler erwidert: „Ich garantiere, wir bekommen in den nächsten zwei Monaten Stundenlöhne von 30 Mark, und nun sagen Sie selbst, ob man dann nicht zahlen kann." Dieser unfreiwillig belauschte Wortwechsel, der sich oftmals wiederholen dürfte, beleuchtet schlagiichtartig die Situation. In erbitterten Auseinandersetzungen muß sich der Arbeiter eine Lohnerhöhung erkämpfen, weil er seinen Lebensunterhalt sonst nicht bestreiten kann. Aber längst noch, ehe er die Lohnerhöhung bewilligt erhalten hat, verteilen Handel und Produktion den Erlös, den der Arbeiter von der Lohnsteigerung erhofft.

Aber die Sachwerte werden nicht erfaßt . . .

In der Tat wirft die drohende Teuerung ihre Schatten voraus und äußert sich in einer lebhaften Kauftätigkeit auf manchen Gebieten. So sind die Stände der Textilindustrie, insbesondere der Wäsche- und Stoffaussteller belagert, nach Haushaltsartikeln herrscht große Nachfrage des In- und Auslands, bei Luxuswaren tritt vorwiegend das Ausland als Käufer auf. Allerdings läßt sich aus dieser Tatsache noch nicht auf den Gesamtmarkt schließen, von dem der amtliche Messebericht feststellt, das „die Warennachfrage außerordentlich groß ist". Das mag wohl sein. Jedenfalls ist heute am ersten Tage wie meist am Anfang der Messe auf manchen Gebieten eine gewisse Zaghaftigkeit beobachtet worden, was darauf zurückzuführen ist, daß das Publikum, wie man sagt, sich erst wieder an die erhöhten Preise gewöhnen muß.

Oesterreich, Tschechoslowakei und Schweiz haben ebenfalls die Ausstellung beschickt. Die Hochvaluta fehlt mit Warendarbietungen. So ist ein Vergleich der deutschen Fertigwaren mit der Auslandskonkurrenz kaum möglich. Mit Rohstoffen hingegen ist die südafrikanische Union auf einem Stand vertreten. Wolle, Baumwolle, Tabak, Felle, Mais, Erdnüsse sind feilgeboten. Waren, die dem rohstoffhungrigen Deutschland willkommen sind und daher lebhaftes Interesse erwecken. Aber auch die unvermeidlichen Straußenfedern, dargestellt an ausgestopften erwachsenen Langhälsen und Küken, fehlen nicht.

Das Zusammenströmen der zahlreichen Einkäufer, das bunte Bild der allerwärts ausgestellten Waren von der Großmaschine bis zum Hosenknopf, der Mann aus dem Syrerland mit dem Kamel (er trägt jetzt eine feldgraue Uniform) und die teilweise recht originelle Reklame verliehen dem gesamten Straßenbild die Lebendigkeit der Messestadt. Abends wimmeln in der Innenstadt alle Straßen von Menschen.

Es ist eine Lust zu leben — wenn man auf Stundenlöhne von 30 Mark hoffen darf . . .

Der deutsche Flugzeugbau.

Paris, 6. März. (TU.) Die Sonnabendsitzung des Botschafterrats beschloß auf Grund des französischen Vorschlages, der Aufhebung der Kontrolle des deutschen Flugwesens nur bedingt zuzustimmen, um von Fall zu Fall neue Einschränkungen vornehmen zu können, beim Militärausschuß des Versailler Kriegsrates neue Erkundigungen einzuziehen.

Rußlands Wiederaufbau.

Frankreichs und Englands Pläne.

Der Bericht des französischen interministeriellen Ausschusses, der gemeinsam mit Vertretern von Industrie, Finanz und Handel ein Programm für die Genueser Konferenz unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Seydoux aufgestellt hatte, sagt nach dem „Matin", daß die französischen Sachverständigen von Rußland keine vollständige Umgestaltung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Gesetze verlangen, vielmehr könne ein System langfristiger Pachtverträge für neue Konzessionäre jede erforderliche Bürgschaft gewähren, ohne die Landbevölkerung in Erregung zu bringen. Außerdem solle ein System der Kapitulationen nicht verlangt werden, sondern gemischte Gerichte, zusammengesetzt aus Russen und Ausländern. Die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen müsse man praktisch und fortschreitend gestalten, und mit den Gegenden beginnen, von denen die Ausfuhr von Rohmaterialien sich mit den geringsten Kosten vollziehen könne. Man schlage hier eine halbe Maßnahme vor, die zwischen der sofortigen und kolonialen Ausbeutung Rußlands, die die Engländer wollten, und der der finanziellen und wirtschaftlichen Wiederherstellung, die Frankreich verwirklicht sehen möchte, stehe.

Charles Sergent, einer der französischen Delegierten für die Vorbereitung des internationalen Finanzkonsortiums zum Wiederaufbau Rußlands, erklärte einem Vertreter des „Echo de Paris", er habe in London erfahren, daß von englischer Seite zunächst an die Errichtung von Emissionsbanken in den baltischen Staaten gedacht werde und daß eine der ersten Maßnahmen in Rußland in der Erneuerung und Inbetriebnahme der Eisenbahnlinie Moskau—Petersburg bestehen würde. Demnach würde die wirtschaftliche Entwicklung des ganzen Gebietes, das von der Nikolaibahn abhängt, in Angriff genommen werden.

Den Kriegstoten.

Eine große, auf Andacht und Erinnerung gestimmte Menge hatte sich Sonntag morgen im Reichstage eingefunden, um der vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge veranstalteten Gedenkfeier für die im Weltkriege Gefallenen beizuwohnen. Der Sitzungssaal war durch ein Podium stimmungsvoll geschmückt. Auf schwarzen Tüchern lagen Tannengrün und silberne Blätterzweige, die das wehmütige Licht von sechs Kerzen beschienen. Die Erinnerungsstunde war durch die Kunst geweiht, und die auserlesenen Darbietungen (Madrigalchor und Koßleckscher Bläserbund) schufen einen haftenden Eindruck. Die Ansprache hielt Reichstagspräsident Genosse Löbe. Er führte u. a. aus:

Um die Toten zu ehren, um das Fleckchen Erde zu hüten, das für die im Weltkrieg Gefallenen zur letzten Ruhestätte wurde, hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge das deutsche Volk aufgerufen, eine Weihestunde im Hause der deutschen Volksvertretung zu verleben. Noch herrscht das Vorurteil in der Welt, und der Haß ist noch nicht geschwunden. Das einzige, was erreicht wurde, ist die Beendigung des Massensterbens durch körperliche Gewalt. Sie steht uns wohl an, die Ehrung derer, die im Kampfe fielen, und derer, die nach langem qualvollen Leiden ihren Wunden erlagen. Wenn morgens der erste Sonnenstrahl uns grüßt, dann hat er schon lange vorher die Gräber deutscher Helden in Kiautschau, in Sibirien, am Euphrat, am Tigris und in Bagdad, am Rande der afrikanischen Wüste, in den Karpathen, in Serbien und in Mazedonien in sein Licht getaucht. Aber auch in Flandern und in Frankreich weckt jetzt die Frühlingssonne die ersten Blumen auf den endlosen Gräberreihen. Das Grab eines uns lieben Toten wird dort vielleicht von einer fremden Mutter geschmückt, wie auch wir die Gräber unserer ehemaligen Feinde schmücken. Unsere reinsten und heiligsten Gedanken sollen unseren Toten gehören. Ein Volk, das seine Toten ehrt, findet auch aus den Zeiten niederdrückender Sorge den Weg zu hellen Tagen. Unser gemeinsames Lied schlingt um uns ein gemeinsames Band. Sie ruhen nebeneinander, die Toten aller Stämme, aller Provinzen, und bekräftigen so die Einheit des Deutschen Reiches. Die Abkehr vom Haß, die Hinkehr zur Liebe tut uns not. Die Liebe, die Einkehr und die Selbstbesinnung muß nicht nur jedem Volke, sondern der ganzen Menschheit kommen. Die gemeinsamen Verluste müssen uns einander näherbringen. Möge die Einkehr ausgehen von denen, die mit Pomp den unbekannten Soldaten beerdigten, oder möge sie von uns ausgehen, die wir mit weniger Gepränge diese schlichte Feierstunde abhalten.

Den Beschluß bildeten wiederum künstlerische Vorträge, und so wurde diese weihevolle Gedenkstunde, eingeschoben in die Hast der Tage, allen Beteiligten zur Erhebung.

3500 gegen 500.

Der Wohnungswucher gedeiht am üppigsten bei der Vermietung von einzelnen Zimmern, die möbliert abgegeben werden. Da mit dem Zimmerpreis nicht nur die Gewährung des Raumes, sondern auch die Abnutzung der Möbel usw. bezahlt werden soll, so läßt sich hier nicht immer leicht entscheiden, ob eine Forderung angemessen ist. Wo ein Preis als übertrieben und wucherisch bemängelt wird, kann der Vermieter die Ausflucht gebrauchen, daß er eine starke Abnutzung der heute wertvollen Möbel befürchtet. In einem uns aus Schöneberg mitgeteilten Fall ist aber der Preis so arg, daß dem Vermieter schwerlich jemand diese Begründung glauben wird. Einer berufstätigen Dame wurde ein bisher mit 500 Mark pro Monat bezahltes Zimmer gekündigt, weil ein mietlustiger Herr für dieses und ein zweites Zimmer zusammen 3500 Mark pro Monat bot. Dieser Wettbewerber darf sich das leisten; er ist nämlich ein Ausländer, dem die deutsche Mark nichts gilt. Die Dame könnte den Versuch machen, sich gegen die Hinausdrängung zu wehren; denn auch Mieter möblierter Zimmer sind nicht ganz des Mieterschutzes bar. Wer aber wird als Zimmermieter sich in den Räumen eines Vermieters behaupten wollen, dem er auf Gnade und Ungnade ausgeliefert ist! Nur zu oft hat er da Schikanen zu erwarten, die ihn zur Verzweiflung treiben, so daß er schließlich doch mit Schaudern flieht.

„Nicht unerhebliche Besserstellung" der Hausbesitzer.

Wir berichteten kürzlich, im „Grundeigentum", dem Organ des Bundes der Berliner Haus- und Grundbesitzervereine, seien Handwerker und andere Hauslieferanten aufgefordert worden, wieder fleißig zu inserieren, da die Hausbesitzer jetzt in der Lage seien, Aufträge zu vergeben. Tatsächlich stand das nicht im Drucktext des „Grundeigentums", das im Verlage der Firma August Scherl erscheint, woraus man auch gleich den Zusammenhang mit dem zähen Eintreten des „Berliner Lokal-Anzeiger" für die Interessen der Hausbesitzer ersehen kann. Vielmehr war das „Grundeigentum" so vorsichtig, unter dem 15. Dezember 1921 an sicher nicht wenige Firmen ein Zirkular zu versenden, in dem eine nicht unerhebliche Besserstellung der Hausbesitzer durch die zuletzt festgesetzten Höchstmietenzuschläge zugestanden wird. Natürlich ist im Sinne des Wortes jede Mehrbewilligung von Miete eine geldliche Besserstellung. Vorliegend aber heißt das doch: Wir erhalten jetzt durch die neuen Zuschläge von 70, 120 und 170 Prozent zur Grundmiete, also sogar ohne die besonderen Erstattungen aus § 10 der Höchstmietenverordnung, soviel Geld, daß wir nicht nur alle öffentlich-rechtlichen Abgaben und sonstige Hauslasten decken können, sondern noch genug übrig haben, um Instandsetzungsarbeiten vornehmen zu lassen. Von der Extraschröpfung aus § 10 ist jedenfalls in dem Zirkular mit keinem Worte die Rede. Zur selben Zeit und auch später hieß es im Drucktext des „Grundeigentum" ganz anders. Da wurde mit herzzerbrechenden Klagetönen behauptet, daß namentlich der 70prozentige Zuschlag für Wohnungen ganz unzureichend sei und die Hausbesitzer immer mehr an den Bettelstab bringe. Auch in allen kleinen und größeren Hausbesitzerversammlungen war dieses Jammerlied vernehmbar.

•

Der Zentralmieterverband veranstaltete am gestrigen Sonntag vormittag im Lustgarten eine Mieterkundgebung. Von der Museumsfreitreppe und vom Denkmal sprachen mehrere Redner, die gegen die Annahme des Reichsmietengesetzes protestierten, das mit Ausnahme des in § 16 den Mietern nur neue Lasten bringe. In einer im Anschluß daran verlesenen Entschließung wurden unter Ablehnung des Reichsmieten- und Mietsteuergesetzes und der durch sie bedingten Mietsteigerungen eine Reihe von Gegenforderungen zur Steuerung des Wohnungselends aufgestellt.

Hundert Banken beschwindelt.

Der Herr „Direktor" mit den guten Verbindungen.

Von einem falschen Bankdirektor wurden in der letzten Zeit viele Berliner Bankgeschäfte heimgesucht. Bei ihnen erschien ein Mann unter den verschiedensten Namen, der sich für einen Direktor einer österreichischen oder holländischen Bank ausgab und erzählte, daß er zu größeren Transaktionen nach Berlin gekommen sei. Er bewies eine große Personalkenntnis der auswärtigen Banken und legte Konten an. Wenn er so einmal Verbindungen angeknüpft hatte, so kam er nach einiger Zeit und erzählte, daß ihm aus diesem oder jenem Grunde augenblicklich Bargeld fehle. Einmal müßte seine Frau, mit der er angeblich in einem der ersten Hotels wohnte, plötzlich heimfahren, ein andermal war wieder etwas anderes die Ursache seiner Verlegenheit. Kreditbriefe oder Schecks über 300- bis 400 000 Mark von seiner Bank sollten unterwegs sein und müßten jeden Tag eintreffen. Wenn er vergeblich ein paarmal nach dem Einlauf angefragt hatte, so erbat er sich endlich einen Vorschuß von 5000 bis 10000 Mark und erhielt ihn auch in der Regel, weil gerade seine Personalkenntnis jedes Mißtrauen beseitigte, und weil man sich nicht gern der Gefahr aussetzte, um eine aussichtsreiche Verbindung zu kommen. In der letzten Zeit operierte der Bankdirektor mit Versicherungsabschlüssen, die über 500 bis 600 Millionen lauten sollten. Wenn er seinen Vorschuß in der Tasche hatte, so verschwand er und ließ nichts mehr von sich hören. Die angekündigten Kreditbriefe und Schecks blieben aus. Nachdem ihm so eine Zeitlang alle Schwindeleien gelungen waren, hatte der Herr Bankdirektor kürzlich das Pech, auf einer Bank, bei der er wieder seinen Trick versuchte, mit dem Buchhalter einer anderen Bank zusammenzutreffen, den er kurz vorher betrogen hatte. [illegible] nehmen. Der Schwindler wurde festgestellt als ein 30 Jahre alter Hugo Rohna, der früher bei einer auswärtigen Bank als Buchhalter angestellt war und von dieser Zeit her über seine Personalkenntnis verfügte. Er ist in mehr als 100 Fällen überführt und geständig.

Der Erpresser mit den indischen Giftpfeilen.

Wegen fortgesetzter Erpressungsversuche, die eine Familie stark beunruhigte, wurde ein 28 Jahre alter Hilfsschreiber Hugo Retzlaff aus der Schönhauser Str. von der Kriminalpolizei festgenommen. Der Filmschriftsteller Kräly erhielt wiederholt Briefe, die von ihm die Hinterlegung einer größeren Summe an einer bestimmten Stelle verlangten, widrigenfalls er und seine ganze Familie mit vergifteten indischen Pfeilen getötet werden würde. Diese Erpresserbriefe waren mit der Maschine geschrieben, durch Abbildungen von Totenköpfen besonders grausig ausgestattet und „memento mori" und anderswie unterzeichnet. Der Empfänger ließ sie unbeachtet liegen. Als der Erpresser mit den Briefen keinen Erfolg hatte, versuchte er es mit Drohungen durch den Fernsprecher. Die fortgesetzten Beunruhigungen hatten zur Folge, daß die Gattin des Bedrohten ernstlich erkrankte. Jetzt wandte er sich an die Kriminalpolizei. Nach längeren Beobachtungen gelang es, in Retzlaff den Briefschreiber zu ermitteln und festzunehmen.

Einspruch gegen die Einstellung der Dahlemer Untergrundbahn. Die Zehlendorfer Bezirksversammlung wird sich in ihrer nächsten Sitzung mit einem Antrag beschäftigen, der gegen die beabsichtigte Einstellung des Untergrundbahnverkehrs auf der Wilmersdorf-Dahlemer Strecke gerichtet ist. — Für die eigentliche Dahlemer Strecke kommt noch die Beteiligung des preußischen Domänenfiskus in Frage, der einen erheblichen Wert auf den Betrieb dieser Endstrecke schon wegen seiner Grundstücksverkäufe legen muß.

14 Tage tot in der Wohnung gelegen. Die 58 Jahre alte Arbeiterin Minna Noack aus der Schulzendorfer Str. 7, die schon länger kränklich war, hatte sich seit 14 Tagen im Hause nicht mehr sehen lassen. Das fiel endlich den Mitbewohnern auf. Der Verwalter ließ gestern durch die Polizei die Wohnung öffnen, und jetzt fand man die Frau tot auf. Sie war hilflos gestorben.

Als Kartoffelersatz wird in der Woche vom 6. bis 12. März ein Pfund Brot auf die mit einer großen roten 22 bezeichnete rechte Hälfte des Mittelstücks der Lebensmittelkarte ausgegeben. Die obere Hälfte des Abschnittes 20 (kleine Zahl) ist sorgfältig aufzubewahren, da auf ihn Kochmehl ausgegeben werden soll. — In der Woche vom 6. bis 12. März darf Brot und Mehl nur auf die Brotkarte abgegeben und entnommen werden, deren Abschnitte das Stichwort „Blindenanstalt" tragen.

„Hausrat", G. m. b. H., und „Werkfreude", G. m. b. H., eröffnen am Montag, 6. März, in Charlottenburg, Bismarckstr. 85 (gegenüber dem Deutschen Opernhause) eine Ausstellung von Geschenken, die werktäglich von 10—6 geöffnet ist.

Während der Jugendherbergswoche vom 6. bis 12. März findet im Jugendheim, Lindenstraße 3, II. Hof 3 Treppen, eine Ausstellung und ein Verkauf von guten Büchern, Wanderausrüstungsgegenständen und Musikinstrumenten statt. Geöffnet täglich von nachmittags 4 Uhr bis abends 8 Uhr. — Der Lebenskundeunterricht für die Jugendweihe im Bezirk Osten und Nordosten findet wieder am Dienstag, den 7. März in der Gemeindeschule, Straßmannstraße 6, statt.

Eine öffentliche Versammlung in Bohnsdorf findet Mittwoch, 8. März, 8 Uhr, bei Lill, Schulzendorfer Straße statt. Thema: Reichspolitik, Streik, Sozialdemokratie. Referent: Genosse Heinrich Bierbücher.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Mild und zeitweise etwas aufklarend, jedoch überwiegend trübe mit wiederholten Regenfällen und lebhaften südwestlichen Winden.

Verhaftung eines Deutschen in Douai. Die Polizei von Douai hat einen Deutschen namens Ernst Lange, 23 Jahre alt, geboren in Bremen, verhaftet, der unter dem Namen Joseph Boulenger sich in Douai niedergelassen hatte. Er wurde unter Beschuldigung der unrechtmäßigen Benutzung von Ausweispapieren sowie wegen Verstoßes gegen das Fremdengesetz dem Gericht zugeführt.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Heute, Montag, den 6. März:

Achtung, Genossinnen! 7 Uhr im Sitzungssaal des Sekretariats, Lindenstr. 3, 2. Hof 2 Tr.: Konferenz der Vertreterinnen der Frauen in den Kreisvorständen und der Vorsitzenden der Kreis-Wohlfahrtsausschüsse.

12. Abt. 7 Uhr Konferenz der Bezirksführer und Betriebsvertrauensleute beim Gen. Liebich, Wilhelmshavener Str. 45. (Nicht wie irrtümlich angegeben, Dienstag, den 7. März.)

14. Abt. 7 Uhr Funktionärsitzung bei Gillwald, Puttbuser Str. 24.

15. Abt. 7½ Uhr Funktionärsitzung bei Obigis, Stralsunder Str. 11.

32. Abt. 7½ Uhr in Schmidts Festsälen, Fruchtstr. 36a, Frauenversammlung. Thema: „Arbeiterdichter" mit Rezitationen. Ref.: Walter Schenk. Die Genossinnen werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Genossen und Gäste herzlich willkommen.

Morgen, Dienstag, den 7. März:

74. Abt. Zehlendorf. Beim Gen. Micklei, Potsdamer Str. 25, Vorstandssitzung. Erscheinen sämtlicher Funktionäre ist Pflicht.

Sport.

Um den ersten Berliner Renntag mitzumachen, setzte eine wahre Völkerwanderung nach Mariendorf ein. Die Rennen selbst brachten keine großen Ueberraschungen. Die Ergebnisse sind: 1. R.: 1. Cavatine (A. Freundt), 2. Miß Gregor, 3. Ringer. Tot.: 23 : 10, Pl.: 13, 15, 20 : 10. Ferner: Fred Wilkes jr., Long Rundeu, Zukunft, Morganat, Irrfahrt. — 2. R. 1. Abt.: 1. Pique (G. Neuenfeld), 2. Pechnelke, 3. Muhamed. Tot.: 27 : 10; Pl.: 14, 16, 30 : 10. Ferner: Ehrenmann, Doppelgänger (4.), Friedensbote 1, Dardanella, Long Eugen. 2. Abt.: 1. Wilhelmina (A. Freundt), 2. Wagehals, 3. Dünaburg. Tot.: 77 : 10; Pl.: 19, 18, 21 : 10. Ferner: Balkan 1, Verdun, Draufgänger II. — 3. R.: 1. O. Keppraschs Ondina (Bes.), 2. Pikanterise, 3. Nil. Tot.: 60 : 10. Pl.: 19, 15, 23 : 10. Ferner: Holsteiner, Brünhilde III, Wittekind, Allertown, Hindenburg II, Handstreich, Dr. Preßhoute, Harlenfels. — 4. R.: 1. Eilzug (G. Neuenfeld), 2. Manteuffel, 3. Prachtmädel. Tot.: 77 : 10; Pl.: 21, 18, 21 : 10. Ferner: Libanon, Crocus, Artaxias, Cleo Kuser, Araber, Monarchist, Clara Bingen. — 5. R.: 1. Longobarde (Großmann), 2. Kopernika, 3. M. P. Tot.: 15 : 10; Pl.: 12, 20, 24 : 10. Ferner: Heidemann, Clärchen M., Pedro, Spartakus, Jalus 1, Federnelke, Hanff, Batchen, Istria. — 6. R.: 1. Quellenschu I (A. Grabmeier), 2. Weddigen, 3. Fasner 1. Tot.: 52 : 10; Pl.: 30, 37, 82 : 10. Ferner: Imperator, Glückskind, Quecksilber 1, Faust II, Paul B., Harald I, Kriegsfreiwilliger, [illegible] Villow, Barbe, Erbtochter, Leanders, Markstein. — 7. R.: 1. Millionär (W. Freundt), 2. Ausertaud, 3. Matador 1. Tot.: 45 : 10; Pl.: 27, 52, 16 : 10. Ferner: Albanier, Carla, Ballspieler, Josef, Feuerwehr, Künstler, Zufall.

Gewerkschaftsbewegung

Protest der Provinzialbeamten und -angestellten.

Eine stark besuchte Versammlung der Brandenburgischen Provinzialbeamten und -angestellten am Sonnabend im „Rheingold" protestierte gegen die vom Provinzialausschuß geschaffene neue Besoldungsordnung. Der Protest richtet sich vornehmlich gegen die in der neuen Ordnung vorgesehene Abschaffung der lebenslänglichen Anstellung der Gruppen 1 bis 5 und die Verschlechterung der Anstellungsbedingungen für die folgenden Gruppen. Der Referent Fischer ging in seinen Ausführungen auf die einzelnen Bestimmungen dieser Ordnung näher ein und hob hervor, daß für die Gruppen 1 bis 5 eine vollständige Beseitigung des Prinzips der lebenslänglichen Anstellung vorliege, obgleich den unteren Beamten diese zugebilligt worden sei, und zwar durch einen Vertrag vom 15. November 1920. Nehme man den unteren Beamten die Anwartschaft auf lebenslängliche Anstellung, so gehe man damit einen ganz anderen Weg als den vom Reich vorgeschlagenen. Denn nach der Antwort der Regierung, die auf eine Anfrage am 16. Dezember 1921 im Reichstag gegeben wurde, wird jeder Beamte, der gewisse Voraussetzungen erfüllt, im Reich auf Lebenszeit angestellt. — Nach der neuen Ordnung soll von Gruppe 6 an aufwärts die lebenslängliche Anstellung künftig nach fünfjähriger Bewährung in einer planmäßigen Stelle und frühestens mit dem 30. Lebensjahre erfolgen. Damit sind auch diese Beamten schlechter gestellt als ihre Kollegen im Reich und Staat. Es sind in der neuen Besoldungsordnung aber noch weitere Verschlechterungen für die Provinzialbeamten gegenüber den Staats- und Reichsbeamten enthalten. Die Provinzialbeamtenschaft sei dadurch stark beunruhigt und fühle den Druck drohenden Unrechts umsomehr, als die wirtschaftliche Not den höchsten Punkt erreicht habe und zahlreichen Existenzen der Zusammenbruch bevorstehe. Durch die neue Ordnung werde auch eine Verewigung der Diätarzeit in Aussicht gestellt. Wir fordern — so schloß der Redner unter stürmischem Beifall — keine Bevorzugung, sondern nur das Recht, das anderen Beamten bei gleicher Leistung gegeben ist, und wir richten an alle politischen Parteien, auch an die linksstehenden, die Bitte: „Laßt das, was auf eurem Programm steht, auch zur Tatsache werden." — Die Aussprache bewegte sich ganz im Sinne des Referenten und ergänzte diese noch durch kritische Beleuchtung anderer Punkte der neuen Besoldungsordnung.

Folgende Entschließung wurde einmütig angenommen:

„Die heute im Rheingold versammelten Provinzialbeamten erheben den schärfsten Protest gegen die Abschaffung der lebenslänglichen Anstellung mehrerer Beamtengruppen und die wesentliche Verschlechterung der Anstellungs- und Beförderungsbedingungen für die übrigen Gruppen. Sie erwarten, daß sie rechtlich nicht schlechter gestellt werden als die Beamten im Reich und Staat. Die Beamtenschaft steht geschlossen hinter den Forderungen der Gewerkschaft, die in dem Einspruch vom 20. Februar 1922 an den Provinziallandtag zum Ausdruck kommen. Der Deutsche Beamtenbund und der Zentralverband der preußischen Provinzialverwaltungen erkennen die Forderung der Gewerkschaft als durchaus berechtigt an."

Branchenversammlung der Kraftdroschkenführer.

In der Branchenversammlung der Kraftdroschkenführer am Freitag berichtete Lachmund über das abgelaufene Geschäftsjahr, das reich an Arbeit war. Zum 1. Juli 1921 wurden die bestehenden Tarife gekündigt. Redner schilderte den Verlauf der mit dem Verein der Kraftdroschkenbesitzer gepflogenen Tarifverhandlungen. Der Schlichtungsausschuß mußte angerufen werden, dessen Spruch vom 12. August wurde von den Führern angenommen, von den Besitzern aber abgelehnt. Auch die Anrufung des Demobilmachungskommissars führte zu keiner Einigung. Die Bewegung bei den Elektromobildroschkenfahrern nahm schärfere Formen an. In sechs größeren Betrieben, die dem „Interessenverband" angehörten, erfolgte am 5. September die Arbeitsniederlegung. Die beantragte Rechtsverbindlichkeitserklärung wurde vom Demobilmachungskommissar, „weil kein öffentliches Interesse vorliegt", abgelehnt, trotzdem der Verein der Elektromobildroschkenbesitzer den Schiedsspruch anerkannt und die Rechtsverbindlichkeit des Tarifs mitbeantragt hatte. Am 25. Oktober wurde der Streik abgebrochen. Am gleichen Tage ließen die Besitzer der Benzindroschken ihre Betriebe stehen, um dadurch vom Magistrat und Polizeipräsidium die Zustimmung zur Erhöhung der Taxe auf das Zehnfache zu erzwingen. Erst am 29. Oktober erfolgte die Wiedereröffnung der Betriebe. Der 6. November brachte die 15fache Taxe, was die Unternehmer zu einer Lohnkürzung um 3 Proz. veranlaßte.

Am 19. Dezember 1921 trat dann die 20fache Taxe sowie die vom Magistrat und den Stadtverordneten beschlossene Personenfahrsteuer in Kraft. Diese Steuer hat es nun den Besitzern ganz besonders angetan, weshalb sie am 19. Dezember den gesamten Autodroschkenbetrieb einstellten und damit zirka 2000 Führer ohne weiteres auf die Straße setzten. Durch das Einschreiten des Verbandes beim Demobilmachungskommissar wurden die Großbetriebe dann gezwungen, am 3. Januar den Betrieb wiederaufzunehmen. Damit war der Widerstand gebrochen, und der gesamte Autodroschkenbetrieb setzte wieder ein. Jetzt forderten die Unternehmer von den Führern für die Benzinwagen eine Kaution von 3000 M. und für Elektrodroschken 1500 M. Kaution. Außerdem erfolgte eine Lohnkürzung, indem nur noch 15 Proz. von der 15fachen Taxe und 3 M. Lohn resp. 24 Proz. von der 10fachen Taxe und 1,50 M. Lohn pro Schicht gezahlt werden soll.

Der von uns angerufene Schlichtungsausschuß fällte dann in beiden Fällen für uns günstige Urteile, wonach unter Fortfall der Kaution der Grundlohn von 3 auf 14 M. und von 1,50 auf 12,50 M. erhöht wurde. Beide Unternehmervereinigungen erklärten diese Schiedssprüche für unannehmbar. Jetzt hat der Demobilmachungskommissar das letzte Wort.

Die sich an diesen Bericht anschließende Aussprache erklärte sich mit den Maßnahmen der Branchenleitung einverstanden. An den Mitgliedern muß es nun liegen, jeden noch fernstehenden Kollegen der Organisation zuzuführen. Die Neuwahl der Branchenleitung ergab die einstimmige Wiederwahl von Lachmund als Branchenleiter. Als Sektionsleiter wird der kommenden Sektionsversammlung wieder der Kollege Becker vorgeschlagen.

Streik im Wiener Buchhandel.

Die Angestellten in Wien stehen seit 1. März im Streik. Ihre Forderungen sind 50 Proz. Gehaltserhöhung und Auswirkung der monatlichen Indexziffer auf das volle Gehalt. Schon bei Ueberreichung der Forderungen haben eine Anzahl Firmen mit zusammen 300 Angestellten glatt bewilligt. Rund 2000 Angestellte aber müssen sich ihr Recht auf das Leben durch den Ausstand erzwingen. Da mit einer längeren Dauer des Streiks gerechnet werden muß, planen die Wiener Buchhändler, vor allem diejenigen Verleger — F. Deuticke, Urban u. Schwarzenberg, Ullstein u. Co., Tempsky usw. —, die in Deutschland Zweigniederlassungen haben, die Bücher während der Dauer des Ausstandes nicht von Wien, sondern von Berlin, Leipzig, Stuttgart usw. aus exportieren zu lassen. Die Wiener Buchhandlungsangestellten richten daher die Bitte an ihre deutschen Kollegen, diese Bestrebungen mit der gebührenden Aufmerksamkeit zu behandeln.

Achtung, Maschinensetzer! Bei der Firma W. u. S. Loewenthal, Grünstr. 4, haben am Sonnabend sämtliche 13 Maschinensetzer (Typograph) infolge Tarifstreits die Stellung verlassen. Außer einer Reihe von Zeitschriften ist die Firma hauptsächlich mit Magistratsarbeiten beschäftigt. Die Kollegen bitten um Solidarität. Der Vertrauensmann.

Die Urabstimmung der Hamburger Werftarbeiter über den am 1. März gefällten Schiedsspruch, der für März eine Zulage von 20 Prozent vorsieht, hatte — wie TU. meldet — folgendes Ergebnis: Es stimmten mit ja 4734, mit nein 1594 Arbeiter; ungültig waren 43 Stimmen. Ein Wahlbezirk steht noch aus. Bei der Urabstimmung der Kieler Werftarbeiter über den Schiedsspruch ergab sich bei den meisten Werften eine beträchtliche Mehrheit für Annahme, nur die Belegschaft der Howaldt-Werft hat sich mit 2026 gegen 1571 Stimmen für Ablehnung des Schiedsspruches ausgesprochen. Die norddeutschen Gruppen der Abt. Seeschiffswerften wird heute in Hamburg zusammentreten, um zu der Sachlage — der Schiedsspruch ist bekanntlich ohne Mitwirkung der Arbeitgeber zustandegekommen — Stellung zu nehmen. Maßgebend für die Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches ist das Ergebnis der abgegebenen Stimmen aller Werften.

Die Postbeamten in Irland haben den beschlossenen Ausstand widerrufen, nachdem der einstweiligen Regierung, dem Generalpostmeister und dem Vorsitzenden der Vereinigung irischer Postbeamten die Einsetzung eines Ausschusses zugesagt wurde, der die Gehaltsfrage und die Arbeitsbedingungen der Postbeamten zunächst untersuchen soll.

Bund der technischen Angestellten und Beamten. Mitgliederversammlungen: Dienstag: Südost, Luisenstädter-Festsäle, Reichenberger Str. 54, abends 7 Uhr. Mittwoch: Köpenick, Ratskeller, Rathaus, abends 7½ Uhr. Thema: Was ist eine Gewerkschaft? Wozu haben wir eine Gewerkschaft? Norden II, Lamberts Festsäle, Schönhauser Allee 129, abends 7½ Uhr. Charlottenburg I, Kur. Kasino, Kaiserin-Augusta-Allee 31, abends 7½ Uhr. Donnerstag: Südwest, Göhrls Restaurant, Tempelhofer Ufer 6, 7½ Uhr. Charlottenburg II, Akademische Bierhallen, Schillerstr. 24, abends 7½ Uhr. Lichtenberg, Zur Hütte, Frankfurter Allee 238, 7½ Uhr. Norden I, Oswald Berliner, Brunnenstr. 140, 7 Uhr. Osten I, Hochbahnrestaurant, Stralauer Allee 48, 7½ Uhr. Wilmersdorf, Annastube, Annastr. 1, 7½ Uhr. Freitag: Norden III, Restaurant zum Hagenbeck, Müller- Ecke Seestr., abends 7½ Uhr. Reinickendorf, Restaurant Schulz, Wittenau, am Bahnhof, abends 7½ Uhr. Siemensstadt, Schloßklause, Nonnendammallee, abends 7½ Uhr.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. II. Verwaltungsbezirk. Donnerstag abend 7 Uhr im Lokal von Liebemann, Waldemarstraße 19, Versammlung aller im II. Verwaltungsbezirk wohnenden und bei uns organisierten Kolleginnen und Kollegen. Erscheinen aller ist Pflicht! Die Bezirksleitung.

Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands. Bau- und Grabmalbranche. Dienstag abend 6½ Uhr Versammlung, Graumanns Festsäle, Naunynstraße 27.

Filmschau.

Die Filme der Woche.

Wenn die Filmleute nur ein schönes, klangvolles Fremdwort auftischen können, dann sind sie glücklich. Da hat es dem Autor des sonst sehr gut gebauten und ebenso geschickten Films „Der Fall Gembalsky", der in der neu eröffneten „Alhambra" gezeigt wird, das Schlagwort Okkultismus angetan, und schon nennt er sein Lichtspiel ein okkultes Drama, obwohl es mit Okkultismus nicht das mindeste gemein hat. Früher erschöpfte man sich auf der Jagd nach superlativischen Bezeichnungen, stürzte vom Kolossalfilm in den Monumental- und Mammutfilm. Jetzt sucht man, scheint es, nichtverstandene wissenschaftliche oder halbwissenschaftliche Ausdrücke, die einem nicht gerade an Werten und Inhalten reichen Film auf die Stirn geklebt werden müssen. Es bliebe, ganz abgesehen davon, daß es sich im „Fall Gembalsky" gar nicht um Okkultismus handelt, die Frage zu untersuchen, ob okkulte Phänomene überhaupt dem Lichtspiel dienstbar gemacht werden können. So wenig begrüßenswert es an sich wäre, träte dieser ganze hysteriefördernde Komplex von Meinungen werbend auf die Leinwand, so muß doch zugestanden werden, daß gewisse Erscheinungen aus diesem Kreise sehr wohl bildhafte Möglichkeiten, Verdichtung von Stimmungen und dramatische Spannung im Film ergeben könnten. Das mag besonders für Somnambulismus und für Hellseherei gelten (womit an den wissenschaftlichen Ernst oder Unernst dieser Fragen nicht gerührt werden soll). Daß Spiritismus und Geistermaterialisationen nicht anders als in satirisch-grotesker Verzerrung im Film möglich wären, soll nicht ein grandioser Kitsch geschaffen werden, unterliegt keinem Zweifel. Der Okkultismus des neuen Films in der „Alhambra" ist aber nichts anderes als — Hypnotismus. Nun ist die Hypnose weder eine okkulte Erscheinung, noch ist sie für den Film etwa Neuland. Der Witz in diesem „Fall Gembalsky" besteht darin, daß eine Reihe von Verbrechen zunächst aus hypnotischer Beeinflussung erklärt werden, während sie in Wahrheit ein sehr bewußtes und raffiniertes Zusammenwirken zweier Verbrecher darstellen, von denen sich der eine als das Opfer des anderen ausgibt. Daher der Name Okkultismus, lies: Kriminaldrama.

An sich gewertet hat dies Drama ziemliche Spannungsreize, es operiert geschickt mit dem Ueberraschungsmoment, wird von Trude Hoffmann und Magnus Stifter gut gespielt und ist klar im Photographischen. — Eine sehr lustige Filmgroteske „Bautier contra Chaplin" verulkt mit Tempo und Laune den Rummel der Chaplin-Begeisterung.

In der Bühnenschau der „Alhambra" sieht man etwas eigenwillig aparte Tänze von Hilde Arndt, die den Rhythmus von Kinderspielzeug mimisch auszudrücken sehr reizvoll bemüht ist.

Die hübsche kleine Leo Fallsche Operette **„Brüderlein fein"** wird von Walter Formes, Lilly Flohr und Elisabeth Balzer-Lichtenstein mehr flott als wienerisch innig gespielt und gesungen.

„Die Lou vom Montmartre" erlebt im Marmorhaus das übliche Grisettenleid, das unabänderliche Grisettenglück. Es wollten es die Autoren, Leo Heller und Leo Lasko, die, sonst viel mehr mit Einfällen gesegnet, ein Durchschnittsschicksal mit sanfter Rührung aufzogen, auf originelle dramatische Zuspitzung verzichteten und mit gutem Geschick auf starke bildhafte Wirkung einer „mondänen" Umwelt hinarbeiteten. Parisierisch ist nichts an dieser Arbeit, aber das Berlinische ist mit Geschmack abgetönt. Nessel Orla zeigt in der Hauptrolle kühle Routine, ein Filmkind, Loni Nest überraschende, fast unkindliche Sicherheit.

In den Kant-Lichtspielen flattert über dem Meer eines reich durchstürmten Frauenlebens **„Die Silbermöwe"**. Dieses Trauerspiel von R. Vanloo gehört in das Gebiet des guten, aber keineswegs persönlich gefärbten Spielfilms und wird in der Hauptrolle von Esther Carena darstellerisch gestützt.

p—s.

Zwei neue Schwedenfilme. Der schwedische Film ist zurzeit das Schönste und Edelste, was die Filmindustrie der Welt hervorbringt. An diesen Schwedenfilmen merkt man, wie viel mehr eine sichere, auf nordischen Kronen basierte Industrie an Gehaltvollem zu leisten vermag, als eine im Lande der Mark und der österreichischen Krone. Der deutsche Filmdichter, der deutsche Regisseur kann sich den Neid nicht verkneifen, wenn er hört, daß die schwedischen Kollegen ein halbes Jahr Zeit haben, ihren Stoff zu gestalten. Dazu kommt, daß den schwedischen Lichtbildnern die dankbarste Landschaft vor der Tür liegt und sie über einige Schauspieler verfügen, gegen die Deutschland nichts auszutauschen hat.

Im U.T. Nollendorfplatz läuft ein Filmschauspiel **„Im Hafen"**. Es ist eine Fischer-, Liebes- und Ehegeschichte aus den Schären des westlichen Schwedens. Der Stoff der Handlung ist wie ihr Verlauf einfach, gerad und ohne Absicht, stiller Rahmen für eine Darstellungskunst, die einem vor der Leinwand zünftig Gewordenen das Herz im Leibe zum Lachen zwingt. Da ist eine uralte Schauspielerin, Hildur Carlberg; solche prächtige alte Frauen haben Cranach, Franz Hals und Rembrandt Pinsel und Stift in den Händen zucken gemacht — im Film sah ich solch einen Kopf zum erstenmal. — Die Zuschauer waren mit vollem Herzen beim Spiel, nach jedem Akt machte sich die Freude im Händeklatschen Luft. (Das die Direktion des U.T. Nollendorfes verpflichten sollte, dahinter nicht wieder einen solchen Mist wie das „Lustspiel" Der Ehekrüppel auf das Publikum loszulassen).

Der zweite Schwedenfilm läuft im Tauentzienpalast. Ein heiteres Schauspiel **„Um das Erbe"** mit Karin Molander und Gösta Ekman. Ein munteres Spiel auf dem Lande voll Liebesscherz, Sonne und lebenstoller nordischer Jugend. Rune Carlsten ersand und leitete Handlung und Darstellung. Die deutschen Verleger der Svenska-Filme sind Ufa-Decla.

A. Z.

„Das Logierhaus für Gentlemen", das seine Uraufführung in den Richard-Oswald-Lichtspielen erlebte, ist ein Abenteuerfilm kitschigster Sorte. Er arbeitet mit Mitteln, die schon lange überlebt sein sollten. Das Umwerfen von Tischen und Stühlen, Prügeleien und Morde ziehen in steter Wiederholung über die Leinwand. Einmal verlegt man die Sache in ein Berghotel, um sich der Reize einer Winterlandschaft zu bedienen. Aber selbst die werden für dieses Filmmachwerk nicht zu mildernden Umständen. e. b.

In der Schau-Burg gibt es außer dem Fern-Andra-Rummel die Bühnenschau „O, wie himmlisch", bei der sich Zuschauer und Darsteller köstlich amüsieren. Inhalt: Einige Vergnüglichkeiten werden langgezogen und bühnenwirksam ausgewürzt. Bemerkenswert ist aber, wie herzhaft frisch und dezent Maria Zelenka die Mizzi spielt, an eine solche Auffassung der Rolle ist man sonst in Bühnenschauen nicht mehr gewöhnt. e. b.

Die Filmliga läßt am Mittwoch 8½ Uhr im Klub der Filmindustrie, Friedrichstr. 223 I, Herrn Lupu Pick über das Thema: „Regisseur und Manuskript" sprechen. Einladungen durch die Geschäftsstelle Berlin-Friedenau, Schmargendorfer Str. 17.

Verantw. für den redakt. Teil: Franz Klühs, Berlin-Lichterfelde; für Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3.

M. SCHULMEISTER
KOTTBUSER TOR
Moderne, fertige Herrenkleidung
Feine Herren-Maßschneiderei
Einsegnungs-Anzüge

Russ.-Deutsch. Theater
„Der blaue Vogel"
Goltzstraße 9
Nollendorf 1613
Anfang 8½ Uhr
Vorstellung allabendlich!

Metropol-Varieté
Behrenstr. 54
7½ Uhr:
Gastspiel
Arnold Korff
Herbert Kiper
Paul Rehkopf in der Sensations-Groteske
Das Selbstmordhotel
Dazu:
9 Schlager

Patente erwirken verwerten
Ing. Jaeger & Dr. Breslauer, Berlin, Gitschin.Str.106c
Brosch. u. Beratg. gratis.

Die
Abtreibung der Leibesfrucht
von Univ.-Professoren
A. Grotjahn u. G. Radbruch
Wichtig
für Eheleute, Aerzte und Hebammen
Preis M. 3.50
Buchhandlg. Vorwärts
Berlin SW., Lindenstr. 2

Mitesser
Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von Zucker's Patent-Medizinal-Seife abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit Zuckooh-Creme nachstreich. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften.

Zähne von 8 M. Teilzahlung. 5j. Gar. Kronen an 18 M., Zahnz. m. Einspr. h. schmerzld. Umarb. schlechtsitz. Geb. Rep. sof. Zahnarzt Dr. Weil, Potsd. St. 33, Hochb.-St. Sprz. 9-7

Rasenbleiche im Winter
wird bei grösster Schonung der Wäsche u. grosser Ersparnis an Arbeit ersetzt durch das in allen Geschäften erhältliche
Oranienburger Seifenpulver „Silora".
Ein vorzügliches, billiges und bequemes Waschmittel von wundervoll. Wirkung u. frei von schädlichen Beimischungen.
Alleinige Fabrikanten: Chemische Fabrik Sila, Oranienburg.

Eigenheimsiedelungs-Genossenschaft am Krummen See, E. G. m. b. H., Zeelen.
Einladung zur
General-Versammlung
am Montag, den 20. März, abends 6½ Uhr, im Restaurant, Berlin-Treptow, Plesser Str. 8, Ecke Georgstraße.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht d. Vorstandes, Bericht des Aufsichtsrates üb. Prüfung der Jahresrechnung u. Bilanz, Vorlegung und Genehmigung von Jahresrechnung u. Bilanz.
2. Wahl von 3 Aufsichtsratsmitgliedern.
3. Wahl von 3 Ersatzleuten für den Aufsichtsrat.
4. Statutenänderung.
5. Anträge.
6. Verschiedenes.
Der Vorstand:
P. Dietrich. Emil Hansen.
NB. Jahresrechnung und Bilanz können an jedem Werktag in der Geschäftsstelle Berlin SO. 36, Graetzstr. 27, von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr abends eingesehen werden.

Metallbetten
Stahlmatratz., Kinderbett, dir. an Priv., Katal. 30 Afr.
Eisenmöbelf. Suhl (Th.).

Echte extrast. **Walthorius Hienfong**-Essenz (Destillat) 12 Fl. M. 50, bei 24 Fl. M. 100 franko und inkl. Zu haben in Apotheken u. Drogerien. Herst. Laboratorium E. Walther, Halle a. S.-Trotha 143

Neukölln. Möbel-Vertrieb
Ludwig Rogasner
Kaiser-Friedrich-Straße 60
Ecke Anzengruberstraße.
Fernsprecher: Neukölln 9080
Spezialität:
Schlafzimmer
Küchen
Bracht. Siem. Qualit. u. Preise

ZZ Botenfrauen u. Männer
werden zu den neuen, sehr stark erhöhten Löhnen eingestellt:
Ackerstr. 174 (Koppenplatz), Bärwaldstraße 42, Bastianstraße 7, Boxhagener Straße 63, Greifenhagener Straße 22, Immanuelkirchstraße 24, Lausitzer Platz 14/15, Lübecker Straße 11, Markusstraße 36, Müllerstraße 34 a, Petersburger Platz 4, Prinzenstraße 51, Zeughofer Straße 37, Waldstraße 9, Wilhelmshavener Str. 48
Borsigwalde, Mäckstraße 10
Lichtenberg, Wartenbergstraße 1
Neukölln, Kirchhofstr. 2 und Siegfriedstr. 28/29
Niederschönweide, Brückenstr. 10
Niederschönhausen, Treskowstraße 27
Schöneberg, Belziger Straße 27
Tempelhof, Kaiser-Wilhelm-Straße 13

Verkäufe

Sie sparen Geld! Wenn Sie im Leihhaus Humboldt, Gerichtstr. 23, gegenüber der Städtischen Badeanstalt, Anzüge, Ulster, Schlüpfer, Hosen, Pelzwaren kaufen. Spottbillige Preise. Keine Lombardware.

Auf Teilzahlung Herrenanzüge, Cutaways, Ulster, Schlüpfer. Moderne Maßarbeit. Bequeme, diskrete Ratenzahlung. Leiser Gottlieb, Rosenthalerstraße 22a, Nähe Rosenthalerplatz. Geöffnet 9—7.

Frühjahrsmäntel 195.—, Uebergangsmäntel 275.—, Covercoatmäntel 295.—, Jumperkleider 350.—, Modellmäntel, Modellkostüme spottbillig. Riesenauswahl direkt Werkstatt. Altmann, Rosenthalerstraße 44, III, Hackescher Markt.

Silberwölfe, Silberfüchse, Weißfüchse, Blaufüchse, Zobelfüchse, Sealmäntel, Biberpelze zur Hälfte des bisherigen Preises. Riesenlager. Gelegenheiten. Sie finden, was Sie suchen, gut und billig. Blauer Bazar, Kaiser-Wilhelm-Straße 16, Alexanderplatz.

Ehe Sie kaufen, besichtigen Sie bitte unsere Riesen-Läger, ohne Kaufzwang, in erstklassigen Herren-Moden. Anzüge, Paletots, Schlüpfer, Cutaways, Covercoats, Streifhosen usw. in unübertrefflicher Auswahl und Schönheit zu konkurrenzlos billigen Preisen. Sämtliche Waren sind Ersatz für Maßverarbeitung. Fahrgeld-Vergütung. Keine Lombardware. Leihhaus Brunnenstraße 3, direkt Rosenthalertor.

Leihhaus Friedrichstraße 2 (Hallesches Tor) verkauft spottbillig Herrengarderobe und Pelzwaren. Keine Lombardware.

Anzüge, Sommerpaletots, Sommerschlüpfer, Covercoats, Cutaways, Gehrockanzüge, Gummimäntel, Hosen, jetzt fünfzig Prozent billiger. Friedenswerte. Keine Lombardware. Leihhaus Rosenthalertor, Linienstr. 203/4, Ecke Rosenthalerstraße.

Sibirischer Kreuzfuchs, selten schön, 475, prachtvoller Silberfuchs 575, außerdem Silberwolf und Blaufuchs billig verkäuflich. Goldmann, Alexandrinenstraße 44 II, Ecke Kommandantenstraße.

Leihhaus Spiegel, Chausseestr. 7. Sonderangebot in Anzügen, Schlüpfern, Pelzwaren, Stoffen. Nur beste Qualitäten. Enorm billige Preise. Keine Lombardware.

Möbel

Chaiselongues, Umbausofas, Auflegematratzen, Patentmatratzen 240.—. Walter, Stargarder Straße achtzehn.

Kaufgesuche

Zahnatelier, Linienstraße 10. 1102

17 500 Mark zahlt wirklich für Pianos Voigt, Neukölln, Kaiser-Friedrichstr. 58.

Glühstrumpfasche kauft Blümel, Elsasserstraße 2a I.

Verschiedenes

Vertrauensvolle Auskunft. Arzt zur Stelle. Hebamme Opitz, Neue Königstraße 8 (Alexanderplatz).

Vertrauensvolle Auskunft, gewissenhaft. Frau Ehm, Hebamme a. D., Stargarderstr. 13.